

Überbecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überbecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Juni 1917.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsmonatliche Zeitdauer oder deren Raum 25 Pf., Performance-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., anderwärtsige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 127.

Sonnabend, den 2. Juni 1917.

24. Jahrg.

Die zusammenbrechende Frühjahrsoffensive.

Von Richard Gädke.

Die Pfingstwoche hat das Scheitern sämtlicher Angriffsunternehmungen unserer Gegner im Westen, Südwesten und Südosten bezeugt, während sie die Ruhe im Osten unverändert gelassen hat. Die kriegerische Lage ist somit zurzeit eine günstige für uns zu nennen; sie wird noch dadurch verbessert, daß die Verluste unserer Gegner auf allen Kriegsschauplätzen sehr groß sind und daß die Stimmung in ihren Reihen eine recht gedrückte ist, soweit man aus den bei den Gefangenen gefundenen Briefen schließen darf. Am bezeichnendsten für das Versagen der großen Frühjahrsoffensive sind wohl die Presseäußerungen unserer Gegner, die mehr oder weniger alle auf den Erschöpfungskrieg als das einzige Aus Hilfsmittel in dieser Lage zurückkommen. Sie gestehen unumwunden zu, daß der Widerstand unserer Truppen unabweisbar gewesen sei, daß man sich völlig in der Hoffnung getäuscht habe, durch die Massenhaftigkeit der aufgeschauften Angriffsmittel und Streiträfte diesmal einen durchschlagenden Erfolg erzielen zu können. Wieder einmal hatte man die Fähigkeit und überlegene Kampfstärke unserer unvergleichlichen Fußvolkes und des unserer Verbündeten erheblich unterschätzt. Wieder hat der Geist und der Wille unserer Mannschaft den Sieg davon getragen über die materielle Ueberlegenheit der Gegner. Der Opferwilligkeit des deutschen Volkes in Waffen verdanken wir den Zusammenbruch der feindlichen Anstrengungen.

Aus allen Äußerungen der Gegner ist unschwer zu erkennen, daß sie ihre Zukunftshoffnungen hauptsächlich noch auf das Eintreffen der amerikanischen Unterstützungen und auf die Wiederaufnahme der russischen Offensive setzen. So soll die Widerstandskraft Deutschlands allmählich erschöpft werden, schon denken einige führende Männer an, daß der Krieg noch lange dauern werde.

Wenn sie selbst es nur so lange aushalten werden! Eintreten trägt der Verlust der letzten Kampftage im Westen den Stempel der in sich zusammenbrechenden französisch-englischen Offensive — wie man es zutreffend ausgedrückt hat. Seit dem 20. Mai haben die Franzosen, seit dem gleichen Tage auch die Engländer es nicht mehr zu einem zusammenhängenden Massenangriff gebracht und selbst die Versuche waren nur ein schwacher Abglanz ihrer gewaltigen Anstrengungen am 9. und 13., am 16. und 17. April und den ersten Mattagen. Der Verlauf des großen Kampfes beweist uns, daß unsere Gegner im Westen sich alsbald im Beginn ihrer Offensive verabsagt haben. Damals haben sie erkannt und offenbar zuversichtlich um den Sieg gerungen; die Truppen sind mit freudigem Schwunge in den Kampf gegangen und glaubten, nach vorangegangener überwältigender Zerstörungsfeuer die deutschen Linien überrennen zu können. Sie erwarteten, die Entscheidung des Krieges durch den Sieg ihrer Waffen herbeiführen, den Boden Frankreichs vom Eindringling befreien zu können. Nun aber wurde der Kampf ein ungeheuer schwerer; nach dem ersten Raumgewinn, der auf dem englischen linken Flügel eine gewisse Ausdehnung gewann, bei den Franzosen ganz gering war, glückte ihnen fast nichts mehr. Und bald folgten Rückschläge auf Rückschläge. Die deutschen Linien aber blieben in ungedrohter Haltung den Gegnern unmittelbar vor der Nase stehen; das deutsche Geschützfeuer war dem französisch-englischen ebenbürtig, die deutschen Kampfeschwader erspähten in der Luft Sieg auf Sieg, das deutsche Fußvolk aber erwies sich dem französisch-englischen dauernd weit überlegen.

Wohl oder übel, mehr mit Rücksicht auf den Eindruck nach außen hin als in der Hoffnung, auf diesem Wege noch den Sieg an ihre Waffen fesseln zu können, griffen Franzosen und Engländer zu dem Verfahren des Kampfes um beschränkten Ortsgewinn — ein Verfahren, das sich schon in der Sommeschlacht des vergangenen Jahres als nutzlos erwiesen hatte. In der Pfingstwoche handelte es sich nur noch um vorläufige kleinste Ausdehnung der Engländer bei Loos, Halluch, Bullecourt; einem etwas stärkeren am 27. Mai in der Linie Chertish-Bullecourt; der Franzosen auf der Hochfläche von Passy bis zum Walde la Ville aux bois, westlich Froimont an der Mühle von Bauxeheri, nördlich Craonne, südlich Nauron — Versuche, die sämtlich blutig mißglückten. Dagegen ist unser Fußvolk in glücklichen Angriffen südlich Vargny an den „Damenweg“ in immer größerer Ausdehnung wieder herangekommen und hat am 27. Mai in der Champagne den Franzosen den größeren Teil des Raumgewinnes wieder abgenommen, den sie am 20. April zu erzielen vermocht hatten.

Es ist wohl übertrieben, von einer „Niederlage“ der Gegner zu sprechen, die doch das Schlachtfeld noch immer in Kampfbereitschaft behaupten. Aber unzweifelhaft liegt ein unbedingter Mißerfolg der französisch-englischen Offensive vor, der ihnen nur höchst zweifelhafte Zukunftsaussichten läßt und ihnen den Gedanken an einen billigen Frieden geradezu mit elementarer Gewalt aufdrängen sollte. Doch auch die Hoffnung auf eine Zermürbung der deutschen Widerstandsfähigkeit durch den Mangel an Geld, Lebensmitteln, Kriegsgerät und Menschen hat sie nun seit

fast drei Jahren immer wieder getäuscht; der englische Hungerkrieg — das Wort in der weitesten Ausdehnung des Begriffes verstanden — ist ebenfalls gescheitert wie alle Versuche, uns auf dem Schlachtfeld zu besiegen. Leider scheint die Einsicht der führenden Männer in Frankreich und England noch nicht so weit gediehen zu sein; die Absiehung Mirelles, die Wahl Petains zum Oberbefehlshaber deuten auf den Versuch einer neuen letzten Anstrengung hin.

In einer Zwangslage befand sich General Cadorna, als er sein Heer zu der mörderischen zehnten Isonzo Schlacht vorwarf. Ob er wirklich mit großen Hoffnungen in den Kampf gegangen ist, nachdem die Erwartung einer gleichzeitigen russischen Offensive ihn bitter betrogen hatte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat auch er gewaltige Mittel bereitgestellt und sie mit rücksichtsloser Latkraft eingesetzt. Er hat auch versucht, die Reserven unserer Bundesgenossen von dem Punkte wegzuziehen, auf dem er die Entscheidung suchte, und hat damit alles getan, was der Felsberg in solcher Lage tun konnte. Nachdem die erste Schlachttage ihm auf dem linken Flügel gleichwohl nur einen einzigen geringen und bedeutungslosen Erfolg gebracht hatte, hat die Pfingstwoche seinen Mißerfolg, man darf wohl sagen den Zusammenbruch selbst beschreibender Hoffnungen, besiegelt. Die glänzende Tapferkeit der Oesterreicher und Ungarn ist vollkommen Sieger geblieben über die ungestümen, mit verzweifelter Todesmut immer wiederholten Massenangriffe der Italiener. Nur im Süden des Schlachtfeldes bei Jamino sind Cadornas Truppen um einen Kilometer vorwärts gekommen, an allen anderen Punkten auf der Steinspitze des Karsts durch die unwiderstehlichen Gegenangriffe unserer Bundesgenossen zurückgeworfen worden. Nach eigenem Geständnis hat er Costagnazza und Moadazzo nicht nehmen können, und wenn er auch 22 500 Gefangene anzeigt; so stehen dem die unerhörten blutigen Verluste seiner Truppen von mehr als 100 000 Mann und die mehr als 13 000 Gefangenen, die unsere Bundesgenossen er-

beutet haben, gegenüber. Es kennzeichnet die niederziehende Wirkung dieses vergeblichen Massenmordes, daß man 15 000 Gendarmen in Rom zusammenziehen mußte, um Aufständen vorzubeugen. Am Pfingstsonntag sah sich Cadorna gezwungen, die Angriffe einzustellen; damit gesteht er trotz aller prahlerischen Berichte seinen völligen Mißerfolg ein. Er ist um so größer, als seine Italiener diesmal mit einer Wucht angegriffen haben, die der der Engländer und Franzosen in nichts nachstand.

Zu gleicher Zeit hat sich auch das Scheitern der magyarischen Angriffe Sarraills immer augenfälliger herausgestellt. In der Pfingstwoche hat er sich fast völlig untätig verhalten — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe!

Unter diesen Umständen gewinnen natürlich die Verhältnisse in Rußland und die inneren Zustände des russischen Heeres eine erhöhte Bedeutung, während man über das amerikanische Heer noch auf Monate mit einem gleichmütigen Achselzucken zur Tagesordnung übergehen kann. Die eigentlichen Massen sollen erst im Oktober einberufen, und müssen dann mit mangelhaftem Lehrpersonal oberflächlich ausgebildet werden.

Daß in Rußland von seiten des Dreiverbandes gegenwärtig mit Hochdruck gearbeitet wird, kann nicht bezweifelt werden; — ebensowenig, daß in den Absichten der leitenden Männer ein Umschwung eingetreten ist. Es bleibt uns abzuwarten, welchen Erfolg ihre Bemühungen haben werden, auch die Stimmung der Arbeiter, der Bauern und vor allen Dingen die des Heeres, in ihrem Sinne entscheidend zu beeinflussen. Und dann wird es noch wesentlich für den Enderfolg sein, wie schnell es gelingen wird, die erschütterte Massenmacht mit den Mitteln der Demokratie wiederherzustellen. Der Kriegsminister ist zurzeit mit diesem Vorhaben beschäftigt. Unlösbar damit verbunden sind aber organisatorische Reformen einschneidender Art, von denen auch die Schlagfertigkeit des Heeres abhängen wird.

Stockholm.

Nach einer Meldung des Schwedischen Telegraphenbureaus verhandelte der holländisch-skandinavische sozialistische Ausschuss am 29. und 30. Mai mit den Vertretern der ungarländischen Sozialdemokratie, Bokanyi, Buchinger, Carani, Kunfi, Melner, und dem ungarischen Gewerkschaftssekretär Jaszai. Die ungarländische Sozialdemokratie tritt für einen sofortigen Friedensschluß auf der allgemeinen Grundlage ein: Keine Annexionen und keine Kriegsentfesselung. Sie fordert die vollständige politische Wiederherstellung aller besetzten Staaten. Die wirtschaftliche Wiederherstellung aller zerstörten Gebiete ist die Aufgabe derjenigen Staaten, in deren Verbands das zerstörte Gebiet bleibt, doch mit zwei Ausnahmen: 1. Belgien, dessen vollständige Wiederherstellung in der Erklärung vom 4. August 1914 von der deutschen Regierung zugesagt wurde. Die ungarische Abordnung hält die auf die Wiederherstellung Belgiens durch Deutschland bezüglichen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers grundsätzlich auch heute noch für richtig; sollte aber ihre Durchführung kriegsverlängernd wirken, so sollen die Lasten der Wiederherstellung Belgiens von allen kriegführenden Großstaaten im Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Kraft getragen werden. 2. Serbien: Da Serbien zu klein und zu schwach zu einem selbständigen eigenen Wiederaufbau ist, so soll es gleichfalls die gemeinsame Hilfe aller kriegführenden Großstaaten erhalten. Die Abordnung fordert außerdem einen freien, geschützten Zugang zum Meere und von Oesterreich-Ungarn eine Handelspolitik, die gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern ermöglicht. Ueber Elzasz-Lothringen wünscht die Abordnung eine Vereinbarung zwischen der französischen und deutschen Sozialdemokratie und sieht darin die Bürgschaft eines dauernden Völkerrubens. Denselben Weg sollen nach ihrem Dafürhalten die jerbischen und ungarischen Sozialdemokraten wegen Mazedonien einschlagen.

Die Abordnung ist grundsätzlich für die Wiedervereinigung alles polnischen Gebietes zu einem unabhängigen Staate und fordert zum mindesten die Selbständigkeit Kongreg-Polens, nationale Freiheit, Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten für die in einem anderen Staatsverbande bleibenden polnischen Gebiete. Die nationalen Fragen in Oesterreich-Ungarn sollen durch weitgehende demokratische Reformen und nationale Selbständigkeit innerhalb des heutigen Staatsverbandes gelöst werden. Der Grundgedanke: „Ohne Annexionen“, bedeutet auch die Rückgabe der besetzten Kolonien. Der fünftägige Friede solle auf der überstaatlichen Rechtsordnung, der Abrüstung zu Wasser und zu Lande, aufgebaut werden und zur Sicherung der Freiheit der Meere solle die Seepolizei und die Internationalisierung der Meereengen und Weltverkehrswege dienen. Gegen die Bestrebungen auf einen Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß hätten alle Sozialisten schon jetzt aufzutreten. Die Abordnung wünscht, daß die Fragen des Arbeiter-

schuzes und der Sozialpolitik in die Friedensverhandlungen einbezogen werden. Die ungarische Abordnung ist zur bedingungslosen Teilnahme an der Konferenz bereit. Sie ist gegen die Behandlung der Schuldfrage auf ihr, weil die Behandlung dieser Frage als zwecklos, für den Frieden nicht förderlich betrachtet wird, doch hält sie die Behandlung dieser Fragen nicht für einen zureichenden Grund, an der Konferenz nicht teilzunehmen. Die Abordnung betont, daß nach ihrer Auffassung die Völker aller kriegführenden Staaten friedlich gesinnt und ihre Regierungen in allen Ländern für den Krieg verantwortlich sind. Die ruhmreiche russische Revolution besitzte eine dieser Kriegsursachen. Die Abordnung verpflichtet sich, für die vollständige Demokratisierung Ungarns zu kämpfen und spricht den Wunsch aus, daß die französischen Genossen gegen die chauvinistische Ideologie der deutschen Sozialisten für die Erringung des gleichen Wahlrechts und für das parlamentarische System im Deutschen Reich, schon jetzt den Kampf aufnehmen mögen. Sie wünscht dies, weil die Prüfung der Friedensmöglichkeiten sie davon überzeugt, daß die Demokratie die Voraussetzung der internationalen Politik und eines raschen und dauernden Friedens ist.

Dem „Vorwärts“ wird aus Kopenhagen berichtet: Vor ihrer Abreise nach Stockholm hat die deutsche Delegation eine Konferenz mit den dänischen Genossen. Borgbjerg eritattete Bericht über seine Verhandlungen mit den Russen und hob dabei hervor, wenn von einer Seite beabsichtigt gewesen wäre, die Stockholmer Arbeiten von Petersburg aus zu durchkreuzen, so sei das gerade Gegenteil davon eingetreten. Denn die Initiative des Arbeiter- und Soldatenrats hat dazu beigetragen, daß die Franzosen und die Engländer an der Friedenskonferenz teilnehmen. Ebert sprach Borgbjerg den Dank der Deutschen für seine erfolgreiche Friedensarbeit aus. Stauning machte dann nähere Mitteilungen über die Vorbereitungen zur Konferenz. Die letzten Nachrichten, sagte er, berechtigen zu der Hoffnung, daß sich die holländisch-skandinavische und die russische Initiative zur Veranstaltung eines internationalen sozialistischen Friedenskongresses vereinigten würden.

Nach einer Meldung der „Humanite“ aus London beschloß die englische Regierung, den Mitgliedern der Arbeiterpartei und den Unabhängigen, der Labour-Party, Pässe nach Stockholm auszustellen.

Wir haben bereits berichtet, daß der holländisch-skandinavische Ausschuss sich an Wilson wegen der Aufhebung der Passverweigerung gewandt hatte. Heute liegt nun der Wortlaut der Depesche an Wilson vor; sie lautet: Unsere Besprechung wurde auf Grund jener Grundsätze einberufen, die Sie selbst in der Rede im Senat entwickelt haben. Die endgültige Passverweigerung seitens der amerikanischen Republik würde in den demokratischen Ländern nicht verstanden werden.

